

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 24 (1898)
Heft: 16

Artikel: Aus einem hochpöstlichen Berichte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-434359>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düfteler Schreier
Und finde die Motion soos,
In Kuba zu vermitteln,
Schon wegen des Reimes famos.

Dann aber auch sachlich beschen,
So steht es der Schweiz gut an,
Wenn sie durch eigenes Vorgehn
Einen Krieg hintertreiben kann.

Wir sind ja ein Mustervölklein,
Vor unserer Tür ist gewischt,
Und wir haben — weil wir's nicht konnten —
Auch nie — im Trüben gefischt!



Aus einem hochpöstlichen Berichte.

Unbegreiflich ist's, daß die untern Beamten mit den Gehaltsaufbesserungen nicht zufrieden sind. Das Gesetz sagt klar und deutlich, mehr als 300 Franken dürfte keiner erhalten. Immer begehren die Kerle auf, weil Hochpöstliche und Obertelegräfische 1000 und noch mehr erhalten haben. In ihrem schwachen Verstande begreifen sie immer noch nicht, trotz aller Erläuterungen und Bügen, daß das Gesetz nur für die Minderen ist.

Durchgefass'ner Doctor Onkel!
Bürgerrecht hat dir gewonnen,
Ganz vergebens, lieber Onkel!
Viele Berner denken donkel;
Keine Fackeln oder Facken.
Sind dir vor das Haus gehunken.
Feinde lachen freudentronken,
Das ist traurig, will mir's donken!

Sepp: „Toni, du wäst, i thue mine Gofä doch au gwöß ifam fromm ond gottesfürchterli züchä; jetz hät mer de groß Bueb der Abendsdömon so en schulige Verdrosse ane gmacht. Wa me dem Gloth sage thuet, ist all's ommesföß.“

Toni: „So lies em die Kapilantin, ond schön'en z'onderobsi.“

Sepp: „Seb den wölweg. Hät mi das Börsli g'rögget, worom daß em Karfrytig thüegit rätsche of em Chöhlthethorn ond nöd läut.“ „Latschi“, säg em, „wäßt nöd, daß d'Glockä em Karfrytig z'Rom innä sönd, bym Poppi?“

Toni: „Er wörd der's doch g'löbt ha?“

Sepp: „Bist leb dra. Aversmol prächtet er aja gad pätzch usä: „Vater du häst g'lögä“, er hab aparti nohag'lueget, alli Glocke thüegit grad wie söñ a dä Pfößä plampä.“

Toni: „Ond jetz?“

Sepp: „Bin i hellmäfig vertaubet! Chonst du mer aseweg, chomm i der denaweg, ond han en gottserbärmli verschörpt; er denkt bis z'Lichmes dra; bis er z'letschobots brüellet hät: „Waul, waul Tätti, d'Glocke sönd fort, i ha's selbets g'schä.“

Toni: „Wellä ist jetz ächt de größer Hanslappi, du oder din Bueb?“

Sepp: „Bist au so än neugläubige Pest! Gang mer ab den Augäl!“

Walzenhausiges.

Da seht! — ein Pfarrer will das Lötterlen,
Das ewig alte, frisch verpöterlen.
Nun fängt es Gröhern an zu dösterlen,
Die sich erzürnt zusammienötterlen.
Der Pfarrer braucht ja nicht zu schlötterlen,
Wenn wir das eig'ne Geld verzötterlen;
Wir wollen ihn verkehrt vergötterlen,
Sofort verdonnern und verknötterlen,
Er soll uns nicht mit Gifsi verkrötterlen
Das hoffnungsvolle, liebe Lötterlen.

Läbä Näbelpalter!

Dä Rößleirth ejch doch än frohlichen Ostoth. Gestier am Charfristig verlanged e ond ä paar frönd än Liter ond Charta zum än Jaß mache, do sat er: „Hüt gets kä Charta ond wänä dä Pfarrer selber oder d'Regierungsroth jasse wöttet, e wöts ned a der Reed ha.“ Do chämed drei Hären ene ond än sät: „Gänd os en Liter alten ond franzöfesch Charta!“ Ond dene häter dän d'Charta sofort on brocht. „So“, sägi, „die händ jez Charten überch ond meer ned!“ — „Ja, gschick ned, daß die franzöfesch verlangt händ ond eer gad tütſchi, das isch en Unterschied; tütſchi gibt hüt ä käni, aber franzöfesch woll.“

De Töſel föl mi hole, wäni dem nomol e d'Stöben ie goh, ond e d'Züttig mues'er mer o no.

Hansli: „Wäſch au, worom daß d'Jude so viel Güeter chauſid?“

Christia: „Nä, worom?“

Hansli: „D'Sangalle one hät mer än zät, d'Jude dörfid nume schächte, jez tiegids Güeter mehge. Mi nent no Wonder, w'e fie's macht. Gad a rars Fressen werd das nöd si, so e gmechgeti Wies.“

Verehrender Herr Schulinspeker!

Sie haben mir am Schlegamen gesagt, ich soll am Lehrer und seinen Fikaren ein gutes Beispiel nehmen, wie daß diese selber so fleißig, artlich und gewissenhaftbar seien. Nach dem Examschlüßend sind Sie nebst Herr Pfarrer, Lehrer, und was mich am meisten vergaudert auch mit Lehrerinnen im Wirtschaftsversessen, wo sie richtig von einem verdienstvollen Staatsmann verpolizeigt wurden. Sie haben gewiß gedenkt zur Straf noch eine Stund dinnen hocken zu dürfen, aber es wird leider mit Bußfranken gemacht, anstatt mit Tatzen wie Unsereim. Es ist schad, daß die kleinen Schüler nicht mehr sind. Wohl! Das gäb' schöne Sittenmölli und müchten alle zusammen an einer Reihe zu unterst sitzen grad wie ich. Mein Vater Oberst Ferdinand Hübscher hat auch Ärger und Fergnügen ob der lustigen Polizeiung gehabt.

Beim nächsten Egsamen machen sich Inspeker, Lehrer und Frauenziemliche gewiß in ein Hinterkübi wegen verspäteten Polizeiten, das wollte ich dörfern wetten in Wettingen. Nebst Gruß und Hochachtung übervoll

Ferdinand Hübscher, Sohn, Unterstier.



Frau Stadtrichter: „Ja, Sie händ bim Eicher recht, mr chunt efennig de Suurgürbs über, vu dem was mi i di Stadt alles mues abeschluße. I will vum Televan nüd emol rede; die neu Post da nebed usse, gad mi au nüd a; daß mi's Frauminsteramt wott schlyfe, mira, wenn's nu d'Chillä stah lönd; an's Herrä Williamä Huus weinuds i d'Emmig usä werfa und drfür alles halbe elektrische Blüüdeig yrächte, Millioneppaläf ganz g'Schare baue, jedes Plätzli mit Hüserä übersäe, die alte, traulichä Quartier ewegzehrä, astatt dem Cilinder de Schlapphuet yfühere, astatt dem Taufgrust eisach e Süffete verstaute, ja — ja —“

Gerr Zeusi: „s' ist würkli zum chnüttsblau werde, ich will emmel am Sechslüüte wieder emol dr alt Zürtherr fürre neh und eis trinke us mys lieb z'Züri — —“

Frau Stadtrichter: „Bis's ganz Vaterland g'magglet. Gönd Sie mr eweg, Sie sind au efennig apreuselet vu dr nene Zyt.“

Orthographisches Dilemma.

Dichten Dichter duffte Lieder,
Seelenvoll und treu und bieder,
Ohne Hinterhalt und Finte,
Erst mit Bleistift, dann mit Tinte,
Mit dem weichen D allein
Dinte muß geschrieben sein.
Aber wenn in Nötter schwätzt man,
In des Lebens Tinte sieht man,
Hartbedrägt von Ach und Weh,
Dann schreibt Tinte man mit T.

Nachtwächter. Sind nur da, um Laternen zu putzen und durch ihr Geschrei die Diebe zu warnen, daß sie mit dem Einbrechen inne halten, bis sie in einer andern Gasse oder — wieder im Blechause sind.

Briefkasten der Redaktion.

T. V. I. B. Wenn man einem verdienten Manne Anerkennung erweisen will, braucht man gar nicht den Hals nach allen Seiten zu fehren, um zu sehen, was allenfalls von dort aus geschieht. Deshalb feiern wir heute den verdienten schweizerischen Bildhauer Kässling, selbst auf die Gefahr hin, daß es dem alzubedeckenden Künstler nicht ganz bequem liegen sollte. Wer ein Nationalmonument von der Bedeutung und Qualität des Wilhelm Tell in Altöfli geliebt hat, zu welchem das ganze Volk begeistert wallfahrtet und der daneben auch bereits eine Menge von hochbedeutenden Bildwerken geschaffen, soll nicht auf sein 70. Jahr warten müssen, bis ihm ein Ton der nationalen Anerkennung zulängt. Der Antritt des zweiten Halbjahrhunderts scheint uns hierfür ein ebenso geeigneter Zeitpunkt zu sein. Und aus diesem Grunde bringen wir unserm Künstler, der nun in seiner höchsten und schönsten Schaffenskraft und Freude steht, unsern herzlichsten Gruß und Glückwunsch! — L. J. I. U. Die fried-

